



Das Pokalspiel gegen den VfB Stuttgart zieht 8300 Menschen an. Felix Beck (Dritter von rechts) klatscht mit den Spielern des VfB vor Spielbeginn ab.

Foto: Behns

Ein Kapselriss ist kein Grund

Felix Beck, Trainer des TV Jahn, blickt auf das Pokalspiel seines Ex-Klubs FC Hansa gegen den VfB Stuttgart zurück

VON MARCO OJEMANN

Schneverdingen/Egestorf. Diese Nachricht ist schwer zu verdauen. Eine Woche vor dem DFB-Pokalspiel gegen den VfB Stuttgart verletzt sich Felix Beck am rechten Fuß. Diagnose: Kapselriss. Das bisher größte Spiel seiner Laufbahn rückt für den damals 22-Jährigen in weite Ferne. Am 10. August 2008 steht der heutige Trainer des TV Jahn Schneverdingen für den Oberligisten FC Hansa Lüneburg aber dennoch in der Start-Elf gegen den süddeutschen Großklub. Dank dreier Schmerztabletten und einem ordentlich getapten Fuß.

„Mein Trainer hat zuvor zu mir gesagt, wenn ich irgendwie spielen kann, dann soll ich auch spielen. Das hätte ich mir nach einer starken Vorbereitung verdient“, blickt Beck zurück. Man habe sich darauf geeinigt, dass Beck nach dem Aufwärmen ein Zeichen gibt, ob er spielfähig sei. Die Woche über hatte er nicht trainiert, den Fuß ruhig gehalten. Doch spielfähig, das war er am besagten 10. August eigentlich noch nicht. „Ich hatte nach dem ersten Aufwärmen starke Schmerzen, obwohl ich schon eine Schmerztablette genommen hatte.“ Schnurstracks ging Beck noch einmal zurück in die Kabine, pffft sich die nächste Tablette rein. Am Ende waren es drei.

Und er konnte spielen. Schmerzfrei. Beck's Trainer Ralf Sievers hatte von alledem nichts mitbekommen. „Ich habe ihm nichts gesagt.“ Beck wollte bei diesem Spiel unbedingt dabei sein. „Aus heutiger Sicht verantwortungslos, so mit seiner Gesundheit zu spielen. Aus Trainersicht würde ich es keinem Spieler empfehlen“, sagt Beck Bereuete er es aber nicht.

Für Beck war es nach seinem Wechsel vom Bezirksligisten TSV Auetal zum FC Hansa das zweite Pflichtspiel für seinen neuen Klub. Im rechten Mittelfeld aufgeboten, durfte Beck 75 Minuten ran. Seine direkten Gegenspieler waren Ex-Nationalspieler Thomas Hitzlsperger und Arthur Boka, also gestandene Bundesligaprofis. „Die Stuttgarter haben viel Druck entfacht“, erinnert sich Beck. Auch über jene linke Seite. Am Ende stand am Wilschenbrucher, Lüneburgs ehemaliger Heimat, vor 8300 Zuschauern ein 0:5 (0:2) auf der Anzeigetafel. Zwei Situationen bleiben Beck aus dem Spiel besonders in Erinnerung: „Einmal habe ich Boka getunnelt, die Flanke danach ging aber ins Nirgendwo“, lacht er. Ein weiteres Mal stand er an der Eckfahne und wollte den Ball abschirmen, „da kam Mario Gomez und hat mich gestoßen. Nichts Wildes, da war viel Theatralik dabei, aber die Fans sind danach total abgegangen.“

Für Beck war es das größte Spiel seiner Karriere, gleichwohl war es nicht das einzige Duell mit einem Bundesligisten. In Freundschaftsspielen traf er mit Lüneburg mal auf den HSV, mal auf den VfL Wolfsburg mit Trainer Felix Magath. „Dieses Testspiel ergab sich kurzfristig, statt Training mussten wir gegen Wolfs-

burg spielen“, sagt Beck. Mit einer Auswahlmannschaft einer Versicherungsgesellschaft durfte er zudem einmal gegen den FC Schalke 04 im alten Parkstadion ran – unmittelbar vor dem Höhepunkt gegen den VfB. „Für das Schalke-Spiel hatte ich mich beworben und wurde gecastet.“ 50 Spieler sind damals eingeladen worden, 20 wurden auserwählt. Und dann stand Beck von Beginn an auf dem Platz, er bekam 60 Minuten Spielzeit.

Bayern München ist Wunsch, VfB wird Realität

Für die 1. Runde im DFB-Pokalwettbewerb hatte sich Lüneburg als Pokalfinalist qualifiziert. „Wir haben dann mit 100 Leuten im Vereinsheim bei der Auslosung mitgefiebert.“ Viele hatten sich Meister FC Bayern München als Gegner gewünscht, den VfB, oder auch Vizemeister Werder Bre-

men. „HSV und Werder waren mir persönlich zu regional, ich hatte die Hoffnung, ohnehin einmal in einem Testspiel gegen diese Mannschaften spielen zu dürfen.“ Beck war also für die Bayern: „Denn solch eine Gelegenheit bekommt man wohl nur einmal im Leben.“

Es wurde letztlich der VfB. Auch ein ordentliches Kaliber, Deutscher Meister und Pokalfinalist 2007. Bekannte Namen wie eben Hitzlsperger und Gomez sowie Jens Lehmann und Serdar Tasci gehörten damals zum Kader der Schwaben. Die Freude bei den Lüneburger Spielern war groß – und auch bei den Fans. Der FC Hansa baute Zusatztribünen auf, verkaufte alle zur Verfügung stehenden Karten. Ausverkauftes Haus am altherwürdigen Stadion am Wilschenbruch. Das Stadion, das 2014 abgerissen und mit 23 Einfamilienhäusern bebaut wurde. Seit

jeher sind die Lüneburger auf der Suche nach einer neuen Heimat. Die Lüneburger bekamen Obdach beim TSV Bardowick, beim VfL Lüneburg und im Jahnstadion in Neetze. Nach einem Bürgerentscheid ist jüngst der Traum von einem Sportpark in Wendisch Everm geplatzt.

Das Pokaltrikot liegt auf dem Dachboden

All das verfolgt Beck noch mit großem Interesse: „Wir hatten am Wilschenbruch die zweitälteste Holztribüne Deutschlands“, weiß der in Egestorf lebende Beck zu berichten. Ein ganz besonderes Flair, es habe Spaß gemacht, dort gegen den VfB zu spielen. Das Trikot von damals, eine Sonderanfertigung mit Pokal-Emblem, hat er noch. „Ich wollte unbedingt dieses Trikot als Erinnerung behalten.“ Während seine Mitspieler fleißig mit den Stuttgartern nach dem Spiel ihre Jerseys tauschten, nahm Beck sein Hansa-Trikot mit nach Hause. Nun liegt es verstaubt auf dem Dachboden in einer Kiste.

Zunächst aber ging es nach dem Spiel mit der gesamten Mannschaft abends nach Hamburg zum Feiern. Und zum Fernsehen – der NDR-Sportclub hatte vier Spieler der Lüneburger anlässlich des Berichts zum VfB-Spiel geladen. „Wir hatten gedacht, dass wir auch interviewt werden, doch wir saßen nur im Publikum“, berichtet Beck. So habe er die Hälfte der Feierlichkeiten verpasst. „Das war ärgerlich.“

Nachdem die Wirkung der Schmerztabletten nachgelassen hatte, kam bei Beck die Gewissheit, dass die Verletzung am Fuß keine kurzfristige bleiben wird. Nach dem VfB-Spiel musste Beck zwei Monate pausieren.

ZUR PERSON

Viel Talent

Felix Beck war ein talentierter Fußballer und ist heute Trainer des TV Jahn Schneverdingen in der Bezirksliga. In Hamburg geboren, wuchs Beck in Garlstorf in der Lüneburger Heide auf. Heute lebt er mit seiner Frau und seinen drei Kindern in Egestorf. Nach einem halben Jahr in der freien Wirtschaft will er wieder zurück in seinen alten Beruf als Lehrer. Gearbeitet hat er zuletzt an den BBS in Soltau. Er schreibt aktuell seine Masterarbeit und erhofft sich anschließend ein Referendariat. Als junger Fußballer habe er seiner Meinung nach zu wenig Förderung genossen. Großes Talent bescheinigten ihm unter anderem die Verantwortlichen des TSV Buchholz 08 – dort spielte er in der A-Jugend in der Regionalliga – und die Verantwortlichen der zweiten Mannschaft des SV Werder Bremen. Dort durfte der offensive Mittelfeldspieler mal drei Tage mittrainieren und in einem Testspiel mitwirken. Doch den Sprung von der Bezirks- (TSV Auetal) in die damals 3. Liga trauten sie ihm nicht zu. „Man hatte mir empfohlen, einen Zwischenschritt zu machen, höher zu spielen als im Bezirk.“ Es folgte der Wechsel vom TSV Auetal zum FC Hansa Lüneburg (heute Lüneburger SK Hansa) in die Oberliga. „Als ich ein bestimmtes Alter erreicht hatte, war der Weg zum Profifußball versperrt.“ Später spielte er auch eine Saison beim TV Jahn Schneverdingen. moj



Felix Beck (links) sah sich im Spiel oft Duellen gegen den Ex-Nationalspieler Thomas Hitzlsperger ausgesetzt. Foto: Ahrens